

Besprechungen

Christliche Besinnung

Priesterliche Existenz. Von Michael Pfliegler. (432 S.) Innsbruck-Wien-München 1953, Tyrolia-Verlag. Geb. DM 14,80.

Das ungewöhnliche Buch ist aus dem lebendigen Gespräch mit Priestern entstanden und will selbst wieder ein lebendiges Gespräch mit Priestern sein. Thema ist die priesterliche Existenz, ihr Werden und Wachsen: „... der Priester ist aufgespannt, ... gekreuzigt von einer Vertikalen, die ihn von Gott her auffährt, und einer Horizontalen, die der Mensch in ihm und die Welt quer darüberlegt (380) ... In diesem Gekreuzigtsein ... wächst und vollendet sich nicht nur der Priester selbst, aus dem Durchhalten dieser Spannung fließen ihm auch die Kräfte zu, die sein Wirken segnen ... Denn das Grundgesetz unserer Erlösung steht auf Golgotha, und alle Tage bis ans Ende dieser Zeit gilt das: Salus in cruce“ (367). Die Frage, die dem Priester gestellt ist, ist die: Nimmst Du dieses Wesensgesetz an? Oder willst Du aus der Spannung heraustreten, in die Du seit dem Tag der Weihe hineingegeben bist? Willst Du sie nicht wahrhaben? Oder willst Du neben ihr leben? Die Frage kommt aus einem priesterlichen Herzen, das sie sich selbst gestellt hat und immer wieder stellt. Das spürt man deutlich. Und sie kommt aus einem brüderlichen Herzen, das verstehen kann. Der Verfasser will zu einer Gewissensforschung führen. Solche, die versuchen, sich der Frage zu entziehen, „haben sehr oft die Ansprechbarkeit verloren. Sie haben die Fähigkeit eingebüßt, über sich zu meditieren. Im Alter ist das oft so. Der Werdegang kann aber schon viel früher abgeschlossen sein“ (278). Gleichsam als Anregung für die priesterliche Selbstbesinnung zeichnet der Verfasser die möglichen Endgestalten, die sich aus den verschiedenen Versuchen, die priesterliche Existenz zu verwirklichen, ergeben. Eine Fülle von Illustrationen aus der modernen Romanliteratur lassen ganz überraschend farbenprächtige und lebensprühende Bilder entstehen. So wird das Buch zu einer hinreißend schönen Darstellung des heimlichen Ringens um das Ideal, das sich in der Verborgenheit der Herzen abspielt, und das auch den Laien, die das Buch lesen, tief ergreifen wird. Man kann nur wünschen, daß recht viele Laien es lesen. Allen jungen Menschen, die sich mit dem Gedanken tragen, Priester zu werden, sollte man es in die Hand geben. Ohne es zu wollen, hat Pfliegler eine großartige Apologie des katholischen Priestertums geschrieben, die überzeugt und bezwingt. Sein Buch ist ein herrlicher Ausschnitt aus der Geschichte

der Kirche unserer Zeit, aus der Geschichte ihres inneren Lebens, des inneren Lebens ihrer Priester. Und das ist seine Mahnung: „Wachheit vor Gott, das stets bereite Gewissen ist die einzige Rettung. Keine noch so getreue Erfüllung von linearen Vorschriften, die selbstverständlich notwendig ist, wird sie bringen. Kein Reglement darf sich auf den Thron setzen, auf dem Der sitzt, auf dessen Hände unsere Augen gerichtet sind. Das Gewissen und seine allzeit wache Entscheidung ist durch keine sachlich umschriebene Tafel von Möglichkeiten der Erfüllung zu ersetzen“ (379). Das ist auch die einzig brauchbare Weisung für den Weg des Priesters in die Zukunft im Gegensatz zu den düsteren Prognosen mancher Romane, die einem heimlichen Determinismus verfallen sind und nicht mit der Gnade rechnen und „nicht mit dem Brausen des Geistes, der nicht nach dem Willen der Diktatoren weht, sondern, wo er will“ (418).

W. Arnold S.J.

Lieber Bischof. Von Catherine de Hueck. (103 S.) Recklinghausen 1952, Paulus-Verlag. Gln. DM 5,50.

„Lieber Bischof“, so beginnen zehn Briefe dieses schmalen Bändchens. Ein amerikanischer Bischof gab der Verfasserin den Auftrag, festzustellen, wie die amerikanische Jugend, die Arbeiterjugend und die Jugend im Militärdienst, über Gott, Christus und die katholische Kirche denkt. Diese Briefe sind der Bericht. Offen und rücksichtslos. Das ist nun ein anderes Amerika als das aus Readers Digest oder sonstigem amerikanischem Optimismus bekannte. Man liest hier Sätze, an denen man nicht vorbeigehen kann. So heißt es z. B.: „Ich hätte doch gern, wenn sie auf die Kirche schimpften. Doch nein, diese Ehre erweisen sie ihr nicht. Sie ignorieren sie einfach. Sie besteht für sie nicht mehr. Überlegen Sie einmal, was es bedeutet: daß die Kirche, für die Christus gestorben ist, in der Seele dieses Teiles der amerikanischen Jugend keine Rolle mehr spielt und auch nicht dabei ist, wenn sie ihre Zukunft baut. Das ist doch die reinste Tragödie.“ Es ist nicht Anklage, sondern Klage, die aus diesem Buch spricht. Klage, daß wir nicht da sind, wenn Menschen uns brauchen, den Laien und den Priester. Und hier möchte man gerne etwas sagen, nicht zu unserer Verteidigung, sondern um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen.

Der Kaplan, der 30 Wochenstunden Unterricht hat, ist damit allein schon bis zum Rande belastet — und was hat er noch alles dazu zu tun! Von ihm wird man gerechterweise doch nicht verlangen können, daß er zufällig am Abend an der Omnibushalle

steht und wartet, ob nicht ein paar katholische Mädchen aus New York in Cincinnati eingetroffen sind. Und so müßte man in solchen Büchern, auch in dem vorliegenden, sehr genau trennen, was an die Adresse des Laien und was an die Adresse des Priesters gerichtet ist.

Wir wollen den Wert solcher Bücher, die aus Sattheit und Schlaf aufrütteln, nicht verkennen, aber sie sollten die Grenzen des Möglichen nicht übersehen und auch den Mut haben zu sagen, daß sie nur eine Seite des katholischen Lebens aufzeigen, gewiß die tragische und die bittere, aber daß es daneben auch Heroismus und Einsatzfreudigkeit gibt — bei Priestern und Laien —, die den Vergleich mit der Einsatzfreudigkeit meinetwegen unserer kommunistischen Gegner ruhig aushalten. Das letzte aber scheint mir das Entscheidende zu sein: Man sollte den Laien und seine apostolische Tat mehr an die Front rufen. Was in diesen Briefen das Barmädchen Katzie für Christus tut und die Möglichkeiten, die sie aufzeigt, öffnen für das Werk des katholischen Laien weite Räume.

G. Wolf S.J.

Weisheit und Liebe. Nach Texten aus den Werken des heiligen Augustinus. Von Othmar Perler. (152 S.) Olten und Freiburg i. Br. 1951, Otto Walter. Kart. sfr. 6,75, Gln. sfr. 8,85.

Weisheit durchflammt von Liebe und Liebe immer stärker durchleuchtet von göttlicher Weisheit — so könnte man nicht nur das Schrifttum Augustins, sondern auch sein Christenleben überschreiben. Wie vielleicht bei keinem zweiten Großen der Kirche, spielt bei ihm das persönlichste Erleben, Fühlen und Streben hinein in das theologische und philosophische Denken. Seine Frömmigkeit als christlicher Mensch wird stets genährt von den tiefsten Geheimnissen der Offenbarung und der Seele. Wenn das Büchlein vornehmlich den religiösen Menschen Augustinus und sein persönliches Wachsen und Werden darstellen wollte, so war dies in der Tat nicht möglich, ohne zugleich einen Ausschnitt aus seinem Schaffen als theologischer Schriftsteller und Kirchenlehrer zu geben. Möge das Bändchen den ewig zeitgemäßen Heiligen manchem Leser nahebringen.

G. F. Klenk S.J.

Vom Geheimnis der Schöpfung. Die Geschichte der Exegese von Römer I, 18—23, II, 14—16 und Acta XIV, 15—17, XVII, 22—29 vom 2. Jahrhundert bis zum Beginn der Orthodoxie. Von Max Lackmann. (372 S.) Evangelisches Verlagswerk GmbH., Stuttgart 1952. Brosch. DM 19,80; Gln. DM 22,50.

Pfarrer Max Lackmann, der lange Jahre in Dachau mit katholischen Theologen zusammengelebt hat, ist bereits durch eine stark katholisierende Studie zur reformatori-

schen Rechtfertigungslehre bekannt geworden („Sola Fide“, Beitr. z. Förd. christl. Theol. 2. Reihe, Bd. 50, Gütersloh 1949). Auch von seinem neuen Werk, das dem Problem der natürlichen Gotteserkenntnis gewidmet ist, wird wohl die protestantische Kritik wie damals sagen, daß es „merkwürdig und beäunzend nahe an Roms Weg vorbeiführt“ (Kirchenblatt f. d. reform. Schweiz, 1949, Nr. 18, S. 284f.). Aber das Buch ist nicht nur deshalb auf unserer Seite beachtenswert, weil es sich ernsthaft um das Zeugnis der alten Kirche müht und seine Berechtigung weitgehend anerkennt, sondern weil es überhaupt eine Frage behandelt, die längst noch nicht allseitig und genügend geklärt ist.

Der Verfasser bildet sich nicht ein, endgültige Lösungen gefunden zu haben in einem Problem, um dessen Bewältigung die Theologie seit neunzehnhundert Jahren gerungen hat. Seine Position ist zunächst bestimmt durch eine fast leidenschaftliche Absage an Karl Barth, seinen „auch heute noch ... verehrten und bewunderten einstigen Lehrer“ (S. 28), und dessen radikaler Leugnung aller natürlichen Theologie. Demgegenüber hält L. an dem consensus ecclesiae katholischer und reformatorischer Schriftauslegung fest, daß Gott sich auch außerhalb des Evangeliums zu erkennen und zu erfahren gebe. Doch scheint ihm die Begrifflichkeit, in der die Theologie bisher diesen Sachverhalt zu fassen suchte, — *revelatio generalis, lex naturae, notitia Dei naturalis* etc. — unzureichend, mißverständlich und verführerisch zu sein. Sie erwecke den von Barth mit Recht bekämpften Eindruck, als ob es sich dabei um den vorlauten und eigenwilligen Versuch des Menschen handle, mit Gott in Beziehung zu treten. Auf Grund der Auslegungsgeschichte von Röm 1, 18—23; 2, 14—16 und Act 14, 15—17; 17, 22—29 kann jedoch L. nachweisen, daß die kath. und reform. Exegeten fast durchweg den von Gott gewirkten, offenbarungsmäßigen Charakter der natürlichen Gotteserkenntnis betont haben. In diese Richtung führen auch die zwanzig Leitsätze, mit denen der Verfasser abschließend einen Weg zur begrifflichen und inhaltlichen Neufassung des Problems zeigen will. Dabei geht es ihm vor allem darum, das „Geheimnis der Schöpfung“ als die erste und die letzte Wahrheit gerade der christlichen Verkündigung aufzuzeigen. An Stelle der „hamartiozentrischen“ (d. h. auf die Sünde bezogenen) Christologie müsse eine „kosmozentrische“ (d. h. auf Schöpfung und Neuschöpfung bezogene) treten.

Es wäre wünschenswert, wenn die z. T. anregenden Gedanken des Buches auch in der katholischen Theologie eine fruchtbare Diskussion hervorrufen würden. Allerdings wird man die wissenschaftliche Methode wie die Darstellungsweise des Verfassers als nicht ganz gelungen bezeichnen müssen.

Fr. J. Schierse S.J.